

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden.
In Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 6. Spalte 0,30 Gulden, Re-
klamazelle 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements und Inseratenanträge in Polen
nach dem Danziger Tauschkurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 18

Donnerstag, den 22. Januar 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720.
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckachen 3290

Der Bankerott der Senatspolitik.

Deutschnationale Heuchelei. Liberale Götterdämmerung? Die Sozialdemokratie brandmarkt die schwarz-blaue Mißwirtschaft.

E. L. Danzig, den 22. Januar 1925.

Eigentlich waren sie zu bedauern, die Männer, die gestern im Volkstag die Senatorenseifel zierten. Noch in der vorigen Woche, als der Senatpräsident und der Finanzsenator ihre Reden hielten, hatten die bürgerlichen Parteien häufig genug ihr Beifallsgemurmel ertönen lassen. Aber als es nun galt, selbst zu den Problemen in der Regierungserklärung Stellung zu nehmen, da fühlten selbst die größten Hurrafschreier und treuesten Stützen des jetzigen Senats die brohende Haltung ihrer unwilligen Anhänger. Scharfen wie eine Peitsche im Nacken und hatten allerlei an der bisherigen Regiererei auszusetzen. Die Regierung unseres Staatswesens wird in der Hauptsache getragen von zwei bürgerlichen Parteien, den Deutschnationalen und dem Zentrum, die beide eine fast unbeschränkte Regierungsgewalt haben und alles nach ihrem Belieben modeln können, da sich bisher noch immer aus den andern bürgerlichen Parteien eine charakterlose Hilfsgruppe fand, die „trotz schwerer Bedenken“ aus Staatsinteresse“ dem schwarz-blauen Block die Steigbügel hielt. Aber den Deutschnationalen ist es trotz ihrer fast unbeschränkten Alleinherrschaft nicht einmal gelungen, ihre eigenen Anhänger zufriedenzustellen. Es ist nun einmal so, daß man mit einigen hundert wohlverwahrten Regierungswörtern, Schupooffizieren und Zollmajoren noch keine Massenpartei bilden kann. Was dem einen sein Will, ist dem andern sein Nachteil. Wenn die deutschnationalen Kostgänger in Monopol und Sporen es sich auch in ihren gutbezahlten Posten angenehm sein lassen, so sind die Agrarier und Industriellen, die in der Deutschnationalen Partei die beste Schutzgarde des Kapitals gegen die Arbeiterklasse sehen, von dieser Art Finanz- und Beamtenwirtschaft weniger erbaut. Sie sollen für dieses Beamtenheer mit die Steuern aufbringen, da die Zeiten vorbei sind, wo man der Arbeiterklasse das Steuerzahlen allein aufbürden konnte. Wenn es aber aus Steuerzahlen geht, wird selbst der gesinnungstüchtigste Agrarier und Kapitalist zum wilden Staatsfeind. Und so dominierte Herr Schwegmann als Redner der Deutschnationalen gestern los gegen den „unerträglichen Steuerdruck“ und die „brutalen Maßnahmen der Steuerbehörden“ und erklärte dann in der Pose des wilden Revolutionärs: So darf es nicht weiter gehen. Wäre dieses Schwegmannsche Entrüstungsspiel ernst gemeint gewesen, Herr Volkmann hätte kleinlaut von seinem Senatsstuhl verschwinden müssen. Aber er konnte beruhigt lächeln. Seine Steuerpolitik ist ja nur die notwendige Folge der deutschnationalen Beamtenpolitik. Er mußte ja, trotz es was es wolle, die Mittel beschaffen für die allzu, allzu vielen deutschnationalen Schwarzköpfe in unserer Verwaltung. Und er kamme nur über die Dreifachheit und Vierfachheit der Deutschnationalen im heuchlerischen Entrüstungsspiel.

Christlich war schon die Klage des Zentrumsredners Spelt. Er verwechselte zwar auch gestern wieder den Volkstag mit der Synode, in der er das ehrsame Handwerk des Rectors verleiht. Wie seinen ungeratenen Vorden, er teilte er den andern Volkstagspartei und der Regierung Polens seine Strafpredigt und seine pädagogischen Ermahnungen. Dabei konnte er nicht umhin, auch seinen deutschnationalen Koalitionsgenossen und dem Senat eine Verwarnung zu erteilen. In Danzig hat das Zentrum bisher wirklich christlich gehandelt, wenigstens soweit das Christswort in Frage kommt: Wenn dir jemand auf die rechte Wacke einen Streich gibt, so halte ihm auch die linke hin. Schuldig ertrag das Zentrum bisher das deutschnationale Joch und ließ es zu, daß die Deutschnationalen die maßgebenden Verwaltungsstellen mit Vätern besetzten, die in Rom nur den Bundesgenossen von Juda sehen und die Katholiken als „unbeschnittene Juden“ beschimpfen. Aber gestern mußten selbst die Zentrumschafe auf. Mehr Partei in der Verwaltung forderte Herr Spelt. Er wollte diesmal noch keine näheren Angaben machen. Aber er hofft, daß endlich bei der Befegung von Beamtenstellen andere Grundzüge angewandt werden als bisher, d. h. daß auch einige Zentrumsmitglieder mehr den verdienten Lohn bei Vergütung von Futterkrüppeln erhalten. Den „Schrei einer gequälten Seele“ charakterisierte Gen. Rahn treffend diese Ausführungen des Zentrumsredners.

Die Ueberrumpfung des gestrigen Tages bildete die Rede des deutsch-liberalen Abgeordneten Dr. Neumann. Er gehörte bisher zu den nationalliberalen Reiterern und war heftig bemüht, durch zähes und gekünsteltes Wohlverhalten auch den antinationalen Deutschnationalen eine gute Meinung von sich beizubringen. Gestern gab er aber dem Großwetter Danziger Kaufmannskreis über die deutschnationale Mißwirtschaft in einer Schärfe Ausdruck, die man bei dem Danziger Liberalismus schon lange nicht mehr gewohnt war. Er nannte den Senat eine Fiktion der Deutschnationalen und zeigte an treffenden Beispielen die Verechtigung der sozialdemokratischen Kritik an der deutschnationalen Vetterwirtschaft. Bei den Deutschnationalen herrschte verlegenes Schweigen, und die Schächer der Fieser, Frank und der anderen Senatsgrößen wurden länger und länger, und den Mathematikern der Regierungskoalition ward bänger und bänger ob dieses deutsch-liberalen Anführers. „Nach du, mein Sohn Brutus?“ murmelte Schwegmann und betrachtete bedenklich die unzureichenden Deutungen seines schwarz-blauen Blocks. Aber dann erblühte er die sonntigen Kämpen der deutsch-liberalen Fraktion, die Fieser und Epist, und wußte, daß ein paar in Anbacht gekerkelte Senatorenseifel die hochgehenden Wogen der liberalen Opposition schnell glätten werden. Beruhigt lächelte er seinem Freunde Niehm zu.

Als Vertreter der wirklichen und alleinigen Opposition gegen die deutschnationale Mißwirtschaft im Senat sprach Gen. Gehl. Er betonte eingangs seiner Rede, daß die Danziger Sozialdemokratie das Selbständigkeitsrecht Danzigs, soweit es in den Verträgen niedergelegt ist, gewahrt

wissen wolle. Ein friedliches Zusammenleben zwischen Danzig und Polen sei durchaus erwünscht und möglich, sobald Polen seine Annektionsbestrebungen aufgeben würde. Im übrigen aber riefte Gen. Gehl. auch von dem schwarz-weiß-roten Nationalismus ab und bedauerte durchaus mit Recht, daß Sohn nicht ein Gleiches getan hätte. Treffend führte er die deutschnationalen Scherben- und Phrasenpolitiker ab, die sonst nicht genug den Völkerbund schmähen konnten und nun um seinen Beistand wüßeln. Dann hielt er den Deutschnationalen ihr Sündenregister in der Innenpolitik vor, das unendlich länger war als Daporeslos Verzeichnis der Mißgeschickten Don Juans. Was Gen. Gehl. hier vorbrachte, waren nur die Ergebnisse und Früchte des letzten Jahres deutschnationaler Regiererei. Schon ein Bruchteil dieser Lasten müßte eigentlich genügen, um der Danziger Bevölkerung die Augen zu öffnen, damit sie endlich erkenne, daß unsere Not zum größten Teil durch die skandalöse deutschnationale Mißwirtschaft verursacht wurde. Und so verständlich auch die Erregung der Danziger Bevölkerung über das eigenmächtige Vorgehen Polens in Danzig ist, so wenig darf diese Erregung dazu führen, daß den schwarz-weiß-roten Katastrophen- und Korruptionspolitikern auch nur eine ihrer Mißtaten geschenkt wird. Sie hatten nicht einmal den Mut, gestern ihre eigene Politik zu verteidigen. Der „Wirtschafts“senator Dr. Frank, der kürzlich mit einigen Zahlen über den Niedgang der Konfurre eine Gesundung des Danziger Wirtschaftslebens helweisen wollte, wird seine Konfurrezahlen berichtigen müssen. Der schwarz-blaue Senatsblock ist dankbar. Die Anmeldung des Konkurses dürfte nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen.

Anklagerede des Genossen Gehl:

Die Sozialdemokratie für Danzigs Selbständigkeit.

Die Außenpolitik Danzigs steht unter keinem guten Stern. Seit fünf Jahren haben wir dauernd mit Polen Streitfragen zu erledigen, die nur zu einem geringen Teil durch direkte Verhandlung aus der Welt geschafft wurden. Die Ursache für diesen bedauerlichen Zustand ist Polens Streben nach der Einverleibung Danzigs. Gegen diese polnischen Annektionswünsche leistet Danzig mit Recht Widerstand. Polen glaubt ein geschichtliches Anrecht auf Danzig zu haben. Diese Geschichtlichkeit lehnen wir Sozialdemokraten ab, weil es ein Umding ist, geographische Verhältnisse, wie sie einmal im Mittelalter bestanden, mechanisch auf die heutige Zeit zu übertragen. Polen ist dauernd bestrebt, seine Rechte in Danzig zu erweitern. Das zeigt auch der jetzige Volkskonflikt. Die ruhige und sachliche Art, in der hierzu der Senatpräsident Sahm im Volksstag Stellung nahm, wird von der Sozialdemokratie gebilligt. Bedauerlich ist, daß der Senatpräsident nicht auch öffentlich in seiner Rede von jenen deutschen Nationalisten abgerückt ist, die die politischen Briefkästen beschmieren und damit Danzig in eine sehr unangenehme Situation bringen. Sicherlich hätte eine solche Verurteilung des nationalitätlichen Vordenkreises im Auslande den besten Eindruck gemacht. Aber es scheint, als ob die Deutschnationalen im Senat eine solche Verurteilung der schwarz-weiß-roten Gewalttat nicht erlauben wollen. Die Danziger Sozialdemokratie wünscht eine Verständigung mit Polen. Beide Staatswesen sind aufeinander angewiesen. Die jetzt bestehenden Verträge geben nach unserer Auffassung Polen schon genügend Rechte in Danzig, so daß Polen keine Veranlassung hat, immer neue Streitfälle vom Zaun zu brechen, um seine Macht hier allmählich zu erweitern. Bedauerlich war, daß in Polen die Staatsmänner die nationalitätliche Erregung noch geschürt haben. Wenn dagegen in Danzig der Senat mit einem Aufbruch zur Ruhe an die Öffentlichkeit trat, so ist das ein Verdienst der Sozialdemokratie, die bei aller Betonung der Rechte Danzigs aber klar von allen nationalitätlichen Phrasen und Unbestimmtheiten abgerückt ist.

Der Konflikt soll nunmehr vor dem Völkerbund ausgetragen werden. Und selbst die Deutschnationalen haben jetzt mit einmal großes Vertrauen zum Völkerbund. (Widerwärtig recht.) Wenn Sie das jetzt leugnen, dann ist Ihr ganzes Verhalten eine große Unehrlichkeit. Dann zeigt aber auch die jetzige kritische Situation, in der wir einzig und allein auf den Völkerbund angewiesen sind, wie töricht der Anspruch des deutschnationalen Abgeordneten Falkenberg war, daß der Völkerbund ein „internationales Gebilde von Schmutz und Dred“ sei. Nichts ist schädlicher für die Danziger Außenpolitik als diese bornierte Einstellung der Deutschnationalen. (Lebhafte Zustimmung links.)

Der reaktionäre Danziger Geist.

Senatspräsident Sahm hat in seiner Rede betont, daß die Politik des Senats von Anfang an die gleiche geblieben ist. Das können wir bekräftigen. In dieser Politik ist aber Danzig auch beinahe gescheitert. Wie der vom Senatpräsidenten gepriesene Danziger Geist sich in unserer Regierung ausgemerkt hat, zeigen die Ereignisse des letzten Jahres. In der Danziger Innenpolitik sehen wir nur die schwarzeste Reaktion und totalen Stillstand. Diese Behauptung wird bewiesen, wenn wir einmal kurz die Vorgänge des letzten Jahres Revue passieren lassen. Die vom Volkstag bei seinem Inkrafttreten gewünschte Annahme wurde vom Senat verweigert. Es mußte erst das skandalöse Urteil gegen die Schachhorcker Landarbeiter hinzukommen, bevor unter gerechtfertigter Antrag nach zweimaliger Verabschiedung im Volksstag trotz des Einspruchs des Senats Gesetz wurde. Es illustriert auch die Verhältnisse bei uns, daß der für das Schönhofter Urteil verantwortliche Landgerichtsdirektor Trappner Lehrer an unserer Polizeischule ist. Ein zweimaliger Beschluß des Volkstages war auch notwendig in der Frage der Herabgabe der Währungsnoten, weil der Senat und die Regierungsparteien hier die Feststellung der Wahrheit ver-

hindern wollten. Auch der Widerstand des Senats und der Deutschnationalen gegen die Verpflichtung des Senatspräsidenten auf die Verfassung durch den Repräsentanten des Volkstages zeigt die reaktionäre Einstellung der Regierungsparteien, die kein Verständnis für Demokratie und Volksempfinden haben.

Der deutschnationale Kampf gegen das Wohl der Allgemeinheit

äußerte sich drastisch in der Sabotage des Elektrizitätswirtschaftsgesetzes. Die Deutschnationalen wählten hier Vertreter in den Ausschuss, denen nicht das Wohl der Allgemeinheit am Herzen lag, sondern nur das Interesse der Firma Schöbau. Jahrelang wurde durch die deutschnationale Taktik die für das Danziger Wirtschaftsleben so bitter notwendige Fertigstellung des großen Kraftwerkes bei Kahlbude verhindert. Auch in der Beamtenpolitik zeigt sich der deutschnationale Geist der Reaktion und Korruption. Die maßgebenden Stellen in der Danziger Verwaltung werden nur mit deutschnationalen Parteigängern besetzt. Selbst aus dem Reich werden diese in größerer Zahl dauernd hier nach Danzig importiert, trotzdem hier sicherlich an tüchtigen Kräften kein Mangel ist. Hier geht es aber nicht um die Staatsnotwendigkeit und Nützlichkeit, sondern nur um die

Beförderung deutschnationaler Parteigrößen.

Das zeigte sich auch bei den Besoldungsreformen, wo man den unteren Beamten nur kleine Prozente gab und über die oberen und obersten Beamten ein großes Füllhorn von Gaben austeilte. Die vom Senat gewünschte Verschlechterung des Staatsangehörigkeitsgesetzes zeigt andererseits das Bestreben, den Zugang freihändlerischer Elemente nach Danzig fernzuhalten.

Auch eine der wichtigsten Fragen für den Freikant Danzig, die Wohnungsfrage, wurde von den Regierungsparteien nicht gelöst. In der Steuerpolitik zeigt sich das Bestreben, die Besteuerungen nach Möglichkeit abzubauen und der Arbeitnehmerschaft wieder die Steuerleistung allein aufzuhallen. Als die Sozialdemokratie den Antrag einbrachte, die Einkommensteuer für Lohn- und Gehaltsempfänger zu ermäßigen, erklärten sich die Deutschnationalen dagegen und der deutschnationale Abgeordnete Philippsen hat händeringend, den sozialdemokratischen Antrag abzulehnen, weil der Staat dann kein Geld habe. Dagegen sind aber die Deutschnationalen bereit, die Erbschaftsteuer, die nur die Besitzenden trifft, zu befestigen. Da spielt die Geldnot des Staates dann keine Rolle.

Die Deutschnationalen führen so gern die Redensart im Munde von dem Fiasco des Marxismus. Wenn etwas Fiasco erlitten hat, dann ist es die Wirtschaftspolitik des jetzigen Senats. Aber selbst der bornierteste Sozialistenfresser wird nicht behaupten können, daß die in erster Linie für die Danziger Wirtschaftskrise verantwortlichen Senatoren Volkmann und Frank etwa Marxisten sind. Tatsache ist, daß die Regierungsparteien und der Senat nicht im geringsten gegen die Auswüchse der Teuerung einschreiten, weil

die maßgebenden Persönlichkeiten der Regierungsparteien die Augnießer dieses Wucherums

sind. Es ist ein Skandal sondergleichen, daß in einem so fruchtbaren Lande wie Danzig die Milch jetzt 40 Pf. pro Liter kostet. All die deutschnationalen Redensarten über die Teuerung sollen nur dazu dienen, der Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen, damit sie die Untätigkeit des Senats in dieser Frage nicht erkennt.

In der Glatsrede des Finanzsenators Dr. Volkmann war viel vom sparsamen Hausvater die Rede. In der Praxis haben wir von dieser berühmten Sparsamkeit nicht viel wahrnehmen können. Eine wirkliche Sparmaßnahme wäre erfolgt, wenn die sozialdemokratischen Anträge auf

Reform der gesamten Verwaltung

angenommen worden wären. Aber gerade die Regierungsparteien haben diese Verwaltungsreform bekämpft. So kommt es, daß wir noch heute immer die kostspielige Teilung der Polizei in Schupo und blauer Polizei haben, daß wir doppelte Polizeireviere haben, daß wir noch ein Oberverwaltungsgericht haben, deren Beamte vor anderweitige deutschnationale Parteiarbeit leisten müssen. Hier hätte man wirkliche Einsparnisse machen können, deren Ergebnisse man dann für soziale Zwecke hätte verwenden können. Die Ausführungen des Finanzsenators zur Steuerreform zeigen das Bestreben, in erster Linie die Besteuerungen herabzusetzen. Dafür hat man mehrere indirekte Steuern wieder bedeutend erhöht, wie z. B. die Schnapssteuer. Eine große Belastung der Verbraucher bedeuten auch die hohen politischen Beiträge, die Polen auferlegt haben, um die großen Ausgaben für seinen wahnwitzigen Militarismus zu decken. Die vom Finanzsenator gewünschte Rücklage der Staatsüberschüsse in einen besonderen Fonds lehnen wir ab, weil wir darin eine Kürzung der Rechte des Volkstages sehen. Der Finanzsenator gab auch die volkswirtschaftliche Entdeckung zum besten, daß die Erhöhung der Löhne die Teuerung reizere. Der Senator verkennet hier Ursache und Wirkung. Eine Erhöhung der Löhne tritt in den meisten Fällen und auch dann nur in unzureichendem Maße ein, wenn die Arbeitnehmer mit den bisherigen Löhnen nicht mehr im geringsten die bisherigen Lebenshaltungskosten decken können. Die Teuerung in Danzig herrschende Teuerung ist einzig und allein die Folge der

Wirtschaftsanarchie im heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystem.

Die Profitwirtschaft der einzelnen Kapitalisten, die auf das Wohl der Gesamtheit keine Rücksicht nimmt, kann nur abgeändert werden durch die von der Sozialdemokratie geforderte sozialistische Gemeinwirtschaft.

Der **Sechster**. Peter Panter erzählt in der That
 seinen **Bernard**, denn die Panter alle guten (und wenig
 guten) Sonnen anzuweisen, wollte neulich noch spät abends
 nach Vertheiltes hinausfahren. Der Chauffeur verlangte
 im **Wagen** **„Hoch Kreuz“**, **„hoch Kreuz“**, **„hoch Kreuz“**.
 Ich in dem 4. gen, ich habe Sie für 15 Franken!

Die große Aussprache im Volkstag.

**Einstimmige Zurückweisung der polnischen Annexionsbestrebungen.
Allseitige Unzufriedenheit mit der inneren Politik des Senats.**

Im Volkstag nahmen gestern die Parteien Stellung zu den Etatsreden des Präsidenten Sahm und des Finanzministers Dr. Hoffmann, wobei von den Oppositionsparteien Gelegenheit genommen wurde, an den Maßnahmen der Regierung Kritik zu üben und Wünsche und Beschwerden vorzutragen. Das Stärkeverhältnis der einzelnen Fraktionen bestimmte die Reihenfolge der Redner. Als erster sprach der Deutschnationaler Schwegmann, der damit prunkte, daß der Freistaat für soziale und kulturelle Aufgaben 3/4 des Einkommensbedarfs verwende. Seine Fraktion werde auch weiterhin in dieser Beziehung ihre Schuldigkeit tun. Da Redner wohl selbst erkannte, daß diese Behauptung mit den Tatsachen kollidierte, führte er beschönigend aus, daß die deutschnationalen Fraktionen zwar eine Reihe sozialer Anträge abgelehnt habe, weil sie die Leistungsfähigkeit des Staates überschritten hätten. Im Staatshaushalt müßte große Sparsamkeit obwalten. Der Beamtenabbau, (der in Wirklichkeit ein Angestelltenabbau war), müsse deshalb fortgesetzt werden.

Deutschnationale Wirtschaftskennntnis.

Auf die wirtschaftliche Lage des Freistaates eingehend, erklärte Redner, daß Handel, Industrie und besonders die Landwirtschaft schwer unter der allgemeinen Krise zu leiden haben. Die Ursache der Krise sei die ungünstige europäische Wirtschaftslage, von deren Auswirkungen Danzig nicht verschont bleibe. Große Heiterkeit auf der linken Seite des Hauses ergab sich, als er die marxistische Wirtschaftspolitik für die ungünstige europäische Wirtschaftslage verantwortlich machte. Diese habe produktionshemmend gewirkt und zu einer Umschichtung des Volksvermögens geführt. Zurufe machten den Redner darauf aufmerksam, daß der Freistaat ganz sicher keine marxistische Wirtschaftspolitik geführt habe, und dennoch die gleichen Erscheinungen zeige.

Die außenpolitische Lage des Freistaates sei besorgniserregend. Vom Völkerbund müsse verlangt werden, daß er schneller arbeite und für den Freistaat wichtige Entscheidungen nicht verschleppe. Unbedingt müsse verlangt werden, daß der Völkerbund schnellstens eine endgültige Klarstellung der selbständigen Stellung Danzigs herbeiführe.

Der Postkonflikt.

habe gezeigt, daß die polnische Regierung die Verträge nicht hält und nicht halten will. Das ruhige und sachliche Vorgehen des Senats in dieser Angelegenheit billige die Deutschnationale Fraktion, aber weite Kreise der Danziger Bevölkerung seien mit der vorbehaltlosen Entschuldigung des Senats nicht einverstanden gewesen. Polen rechne damit, daß der Völkerbund nicht die Macht habe, die polnische Post wieder aus Danzig zu entfernen. Die Bedeutung des Postkonflikts liege nicht in der Antiautarkie des Danziger Postregals, sondern vielmehr in dem Bestreben Polens, durch gewaltsames Vorgehen eine vollzogene Tatsache zu schaffen. Der Senat müsse zu den polnischen Drohungen energig Stellung nehmen. Das von den Polen gewünschte Protektorat über Danzig werde die Danziger Bevölkerung niemals anerkennen. Die feindliche Politik Polens gegen Danzig sei nicht neu; schon seit Jahren schädige Polen den Freistaat, wo es nur möglich sei. Alle Versuche, Danzig seines deutschen Charakters zu entkleiden, würden an dem Widerstand der Bevölkerung scheitern.

Abg. Gen. Gehl.

war der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion. Mit großer Aufmerksamkeit folgten nicht nur die Abgeordneten, sondern auch die Senatoren seinen temperamentvollen Ausführungen. Die Rede des Gen. Gehl. veröffentlichten wir an anderer Stelle.

Für das Zentrum sprach der Abg. Splett, der zunächst einen Rückblick auf die ersten fünf Jahre des Bestehens des Freistaates gab. Es sei beachtenswerte Aufbaubarbeit geleistet worden unter Überwindung großer Schwierigkeiten. Polen und Danzig sollten alles vermeiden, was das gegenseitige Vertrauen erschweren könne. Die Selbständigkeit Danzigs werde von Polen nicht anerkannt; darin liege die Quelle der Danzig-polnischen Differenzen. Das Sabotageverhältnis Polens wegen der Postkassenbeschlagerung habe lächerlich angemutet. Polens Vorgehen zeuge von einem abgrundtiefen Haß. Es sei das schlimmste zu befürchten, wenn der Völkerbund nicht Danzig seinen Schutz angedeihen lasse. Die Angriffe des polnischen Vizepräsidenten Thugutt gegen den Senatspräsidenten sprächen nicht für die Güte der Sache Polens. Redner wandte sich dann scharf gegen die Auslassungen der polnischen Presse und erklärte, daß die Zentrumsfraktion geschlossen hinter der Regierung stehe.

Der größte Schmerz des Zentrums.

Die inneren Verhältnisse des Freistaates einer Betrachtung unterziehend, führte Redner aus, daß endlich ein Weg gefunden werden muß, um die dauernde Regierungskrise zu beenden. Der Zentrumsredner hielt es für angebracht, dem Volkstag eine Vorlesung über die Würde einer Volksvertretung zu halten und ging dann auf die Etats näher ein. Die Lage von Danzigs Handel und Industrie sei wenig erfreulich; bei der Beratung des Steuerprogramms müsse darauf Rücksicht genommen werden. Ersparnisse könnten durch Zusammenlegung von Ämtern erzielt werden, der bisherige Beamtenabbau sei befriedigend. Die Zentrumsfraktion habe den Wunsch, daß bei Besetzung freier Stellen der Dienststellen paritätisch verfahren werde. (Zuruf des Gen. Rahn: Was ein Deutschnationaler, was ein Zenträmmer! — Große Heiterkeit und weitere Zurufe, wie: Das war der Schrei einer gekränkten Seele.) Den Wünschen der Lehrerschaft in Bezug auf Bildungsmöglichkeiten und Herabsetzung der Pflichtschuldenzahl müsse entgegengekommen werden. Die konfessionelle Schule dürfe auf keinen Fall angetastet werden. Die Sozialpolitik des Zentrums gehe dahin, jedem Staatsbürger ein menschenwürdiges Dasein zu sichern (was längst geschehen wäre, wenn das Zentrum nicht die sozialdemokratischen Anträge abgelehnt hätte).

Der Haß zum Gärtner gemacht.

Abg. Dr. Neumann von der Deutsch-liberalen Fraktion lobte die Ruhe und Sachlichkeit, mit der Präsident Sahm seinen Amtssitz gewahrt habe. Danzig lebe mit allen Staaten im besten Einvernehmen, mit Ausnahme eines Staates, dem sogar in besonderen Fällen der militärische Schutz Danzigs anvertraut werden kann. Es erzeuge als ein Witz der Geschichte, daß ausgerechnet dem Staate der Schutz zuerkannt worden ist, der uns allein nicht wohl will. Wenn jemals, denn sei hier der Bod zum Gärtner gemacht worden. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß der Völkerbund in dem Postkrieg den Danziger Standpunkt als den allein berechtigten anerkenne. Einem Großen habe es nicht gut an, wenn er einem kleinen Staatswesen wie Danzig mit

limitarischen Maßnahmen drohe. Eine Besserung der Danzig-polnischen Beziehungen könne nur eintreten, wenn Polen unabweisend die staatliche Selbständigkeit Danzigs anerkenne und auf ein Protektorat über Danzig verzichte. Sollte Polen bei seinem Standpunkt bleiben, müsse Danzig danach streben, daß ein anderer mächtiger Staat, der unsere staatliche Selbständigkeit gewahrt wissen will, nötigenfalls diesen Schutz ausübe. Danzig brauche politische Ruhe, um leben und arbeiten zu können. Es sei staatsrechtliche und moralische Pflicht des Völkerbundes, Danzig zu schützen. Der Völkerbund müsse schnelle und ganze Arbeit leisten, um die selbständige Stellung Danzigs festzulegen. Redner ging dann auf die Reparationslasten ein; sie seien für Danzig unumgänglich tragbar. Auch in der Frage der Ausfuhrzölle müsse endlich eine Entscheidung getroffen werden. Durch das jetzige System werde Danzigs Handel schwer geschädigt.

Präsident Sahm habe von einem Danziger Geist gesprochen. Es sei bedauerlich, daß der Senatspräsident diesem Danziger Geist nicht eine weitere Auslegung gegeben hat. Man verstehe auch heute noch unter Danziger Geist den Danziger freien Handelsgeist. Ein solcher Handelsgeist bleibe nicht an der Schablone einer Partei kleben. (Zuruf des Gen. Rahn: Aber an dem Pfefferfackel!) Der Senat, der in der Hauptsache aus Deutschnationalen bestehe, erscheine nicht geeignet, den Staat den freien Handelsgeist zu führen. Nach alledem, was der Senat bisher getan habe, könne er nur als eine

Fikale der Deutschnationalen Volkspartei

bezeichnet werden. Das Zentrum habe höchstens Annapendienste geleistet. Am deutlichsten brüde sich dies in der Handhabung der Verwaltung, in der Besetzung und Beförderung der Beamtenstellen aus. Nur diejenigen Beamten, die ein deutschnationales Parteimitgliedsbuch in der Tasche haben, würden befördert. Kinde man in Danzig keine passende Persönlichkeit, dann hole man sie sich aus Deutschland. So habe man jetzt wieder einen Polizeikommissar aus Deutschland herbeigescholt, der in verwandtschaftlicher Beziehung zu prominenten Deutschnationalen steht. Durch eine derartige Vetterwirtschaft werde die Arbeitsfreudigkeit der Danziger Beamten stark beeinträchtigt.

Im weiteren Verlauf seiner Rede übte Abg. Dr. Neumann scharfe

Kritik an der Wirtschaftspolitik des Senats.

Der jetzige Inhaber dieser Stelle, Senator Dr. Frank, erlaube nicht die Voraussetzungen, die man von dem Leiter eines so wichtigen Amtes erfordern müsse. Die Rechte habe sehr auf den Vorgänger dieses Herrn geschimpft, aber ganz so schlecht könne seine Tätigkeit nicht gewesen sein, denn Polen sei jetzt befreit, die Verträge, die von ihm abgeschlossen sind, wieder aus der Welt zu schaffen. In seiner letzten Rede über die wirtschaftliche Lage des Freistaates habe Senator Frank ein falsches Bild gegeben. Es müsse festgestellt werden, daß der Senat es unterlassen hat, Kaufleute nach Danzig zu rufen. Er habe sogar das Gegenteil getan. Freischippungselemente, die nach Danzig kommen wollten, habe man zurückgeschoben. Der Abänderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes, in der die Abkunft des Senats ebenfalls zum Ausdruck komme, werde die Deutsche Partei nicht zustimmen.

Um Ersparnisse zu erzielen, forderte Redner Zusammenlegung der Kreise und der Polizei. Es gehe nicht an, daß lediglich des Ehrgeizes einiger Personen wegen zwei Arten von Polizeibeamten gegeneinander arbeiten müssen. Auch in der Polizeiverwaltung könne durch eine Umorganisation Ersparnisse gemacht werden.

Libetale Ablage an den Senat.

Nachdem Redner dann das Fehlen einiger in der Verfassung vorgesehener Gesehe bemängelt hatte, legte er den Standpunkt der deutschliberalen Partei gegenüber dem jetzigen Senat dar. Dem Senat stehe man nur mit gemäßigten Gefühlen gegenüber. Nach alledem, was geschehen sei und jetzt geschehe, mache die Deutschliberale Fraktion zwar keine Opposition, aber diese Neutralität sei keineswegs als eine wohlwollende zu betrachten. Wenn nicht endlich die von ihr vorgetragenen Wünsche Gehör fänden, so würde die Deutschliberale Fraktion auch nicht vor den ärmsten Mitteilern zurückschrecken, die einer Partei gegenüber der bestehenden Regierung gegeben sind.

Damit wurde die Aussprache abgebrochen und auf heute nachmittag vertagt. Eine Reihe von Gesetzentwürfen wurden dem Ausschuss überwiesen. Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärte der Abg. Wroczynski, daß die polnische Gruppe des Volkstages kein Schreiben an den Minister Grabski abgesandt habe.

Die Waisenrente in der Invalidenversicherung.

Durch Gesetz vom 30. August 1923 wurde mit Wirkung vom 30. August 1923 in der Invalidenversicherung die Bestimmung eingeführt, daß die Waisenrente bis zum Ablauf des 18. Lebensjahres gewährt wird, während bis dahin diese Rente nur bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres gezahlt wurde. Dasselbe war beim Rindergehaltungs- und Rindergehaltungs für unterhaltsberechtigte Kinder des Rentenempfängers nur bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres des Kindes gezahlt. Vom genannten Zeitpunkt ab wird auch dieser Rindergehaltungs bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres gezahlt.

Es sind nun vielfach Zweifel darüber aufgetreten, ob für die Kinder, die in der Zeit, als die neuen Bestimmungen in Kraft traten, das 15. Lebensjahr bereits vollendet hatten und demnach aus der Versicherung ausgeschlossen waren, diese Renten oder Zuschüsse wieder gezahlt werden. Vor kurzem ist diese Frage von dem Reichsversicherungsamt in Berlin endgültig entschieden worden. Die Entscheidung geht dahin, daß für alle Personen, die bereits damals bei Inkrafttreten der neuen Bestimmungen wegen Vollendung des 15. Lebensjahres aus der Rentenversicherung ausgeschlossen waren, die Rente, bezw. der Zuschuß nicht mehr gewährt wird.

In Danzig ist für derartige prinzipielle Streitfälle eine besondere Kammer bei der Invalidenversicherung eingerichtet worden. Sie wird auch für den Freistaat über diese prinzipielle Frage entscheiden müssen, wenn ein Anspruch bis zu dieser Kammer verfochten wird. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Entscheidung anders lauten wird, als die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes in Berlin. Die Landesversicherungsanstalt lehnt auch bereits die Gewährung der Waisenrente oder des Rindergehaltungs für diese Personen ab.

Der Postkonflikt vor dem Sejm.

Anträge der polnischen Parteien.

Die gestrige Sejm-Sitzung war für die Danziger Frage von außerordentlicher Bedeutung. Sämtliche Parteien haben zu dem Postkonflikt Entschlüsse eingebracht. Vorher hielt Außenminister Chrapinski eine kurze Ansprache, in der er dem „Kurjer Poranny“ zufolge gesagt hat: „Ich muß feststellen, daß die bisherigen Missverständnisse auf der Absicht, die souveränen (?) Rechte Polens auf Danzig in Abrede zu stellen, beruhen. Danzig bildet sich ein, daß es unsere souveränen Rechte in Frage stellen kann. Die Kompetenz des Völkerbunds-Kommissars kann sich nicht auf die Einschränkung und Verfleinerung der Souveränität des polnischen Reichs erstrecken.“

Entsprechend diesen, dem Friedensvertrage geradezu hohnsprechenden Ausführungen des polnischen Außenministers brachten die Parteien Anträge ein, in denen fast durchweg Danzig die Souveränität abgeprochen wird. Der Antrag der Rechten verlangt vor allen Dingen scharfes Vorgehen der Regierung in der Postfrage. Am ausführlichsten ist der Antrag, den die Regierung und besonders Thugutt nahegelegende Befreiungspartei eingebracht hat. In dieser Entschließung wird behauptet, daß der Name Freistaat nur ein historischer Name sei, während Danzig in Wirklichkeit zu Polen gehöre. Die Pariser Konvention und der Pariser Vertrag seien für Polen ungünstig. Die „Annahme“ Danzigs sei in dem Augenblick gewachsen, in dem der Völkerbund-Kommissar Danzig als Staat im internationalen Sinne bezeichnet habe.

Die Parteien beantragen daher, daß der Sejm beschließen wolle, daß die polnische Regierung Danzig nicht als einen souveränen Staat anerkennen kann, daß die Verbindung der freien Stadt mit Polen ein Privileg Polens gegenüber Danzig im souveränen Sinne sei. Der Sejm solle den bisherigen Standpunkt der polnischen Regierung aufheben und die Regierung auffordern, entweder durch unmittelbaren Druck auf den Danziger Senat oder durch Verhandlung mit den Hauptmächten den bisherigen Stand der polnisch-Danziger Verhältnisse zu ändern.

Der Antrag der Sozialisten verlangt nur kurz, daß die polnische Regierung in dem Konflikt mit Danzig auf friedlichem Wege beizutreten soll. Sie soll den Streit nicht verschärfen, und einen ähnlichen Standpunkt erwartet man von Danzig.

Der Antrag der Rechtsparteien verlangt die Aufhebung der Union mit Danzig und Vorgehen gegen den hohen Kommissar, um die „in seine Schranken“ zurückzusetzen.

Das Eintreffen des Meteor-Schiffes.

Der angekündigte Besuch des Motorschiffes „Buda“ ist, wie die hiesige Maklerfirma mitteilt, bestimmt zu erwarten. Das Schiff wird aller Voraussicht nach am Sonntag, den 24. Januar, gegen Abend den Danziger Hafen anlaufen. Die Vorführungsfahrt sollen am Sonntag und Montag je zweimal stattfinden. Die Teilnehmerkarten werden zu einem verhältnismäßig hohen Preise von 20 Gulden für die Person an Bord ausgeben. Jede Fahrt ist auf drei bis vier Stunden berechnet. Um auch weiteren Kreisen Gelegenheit zur Beobachtung der Fahrt zu geben, ist beabsichtigt, das Motorschiff durch Dampfer der „H.-G. Reichel“ begleiten zu lassen. Von Bord dieser Beileitdampfer soll die Bewegung des Motorschiffes viel besser verfolgt werden als an Bord der „Buda“ selbst. Außerdem wird die Schätzung des Motorschiffes am Regelpreis gegen einen Eintrittspreis von 1 Gulden ermöglicht werden.

Der Mädchenmörder verhaftet.

Durch einen Landjäger ist der Arbeiter Rudolf Nipkau aus Königsdorf in Marienburg unter dem dringenden Verdacht des Mordes an der Emma Hoffahrt festgenommen und dem Marienburger Untersuchungsrichter vorgeführt worden, der seine sofortige Verhaftung ausbrach. Die Ermordete war am fraglichen Tage zwischen 5 und 6 Uhr abends auf dem Rückwege von einem Besuche bei ihrem in Schönowohnhaften Bruder befindlich, als sie dem Wüßling zum Opfer fiel, denn der Verdacht der Leiche weist auf einen ausgeprochenen Lustmord hin.

Feuer in der Altstadt.

Gestern nachmittag gegen 4 1/2 Uhr schlugen plötzlich meterhohe Flammen aus dem Dachstuhl des Hauses Rammann 25 heraus. Das Haus ist ein kleines Alt-Danziger Epischgebietshaus. Es wird bewohnt von einer Familie Neumann. Vater und zwei Söhne sind Tischler. Auf dem Boden befindet sich eine Werkstatt, in der das Feuer aus bisher noch nicht aufklärten Gründen entstanden ist. Fast sah es aus, als wenn das Haus vollends ein Raub der Flammen werden sollte. Doch bald war die Feuerwehr zur Stelle. Mit Hilfe zweier Schlauchleitungen gelang es bald, das Feuer Herr zu werden und die Wohnungen, die die Bewohner bereits zu räumen begonnen hatten, zu retten. Der Dachstuhl brannte jedoch aus. Dabei wurden sämtliches Werkzeug, Journalerholzer, Dreh- und Hobelbänke ein Opfer des Feuers. Der Schaden ist sehr groß und wiegt für die Familie um so schwerer, da sie unverichert war. Der ganze Besitz war von dem Vater mühsam zusammengepflegt. Wegen Mangel an Kapital konnte er nicht selbständig arbeiten. In der letzten Zeit waren sowohl der Vater als auch die Söhne monatelang arbeitslos. Der Vater hatte gerade gestern wieder eine Arbeit aufnehmen können. Als er von seiner neuen Arbeitsstelle nach Hause kam, fand er den größten Teil seines Besitzes vernichtet vor. Seine Verzweiflung ist um so größer, als er kein Geld hat, um das Haus wieder herzustellen. Der Mann ist in seinem noch ein kleiner Rinkler, da er Möbel mit Schnitzerei und andere Kunstgegenstände anfertigt. Dem Mann könnte geholfen werden, wenn sich Liebhaber als Käufer für seine recht passablen Produkte finden.

Der Wettbewerb der „Frauenwelt“. Die „Frauenwelt“, die beliebte deutsche Frauenzeitung, hatte im Oktober einen Wettbewerb im Sammeln neuer Leser ausgeschrieben. Für die erfolgreichsten Sammelinnen waren wertvolle Preise ausgesetzt. In Danzig hat Frau Rausche mit 47 neuen Lesern einen Preis erhalten. Alle anderen Gewinnerinnen erhalten Trostpreise. Durch diese große Werberveranstaltung hat die „Frauenwelt“ ihre Abonnentenzahl auf über 100.000 gesteigert. Sie markiert damit an der Spitze aller Frauenzeitschriften. Die Trägerinnen der „Volksstimme“ nehmen auch jetzt noch neue Bekehrungen auf dieses interessante Frauenblatt entgegen.

DANZIGER INTERNATIONALE MESSE / 5.—8. FEBRUAR 1925

Aus dem Osten

Ußina. Spießbürcer. In einem benachbarten Dorfe lebte eine alte Wittve, die fast die Achtziger erreicht hatte. Die Anstaltungen sie hatte sie gänzlich verarmen lassen. Um dem ganzen Ungemach zu entrinnen und anderen nicht zur Last zu fallen, schied sie freiwillig aus dem Leben. Ihr letzter Wunsch war, auf dem Kirchhof des Seimadorfes auf der ihren zu Scheitern gekauften Grabstelle, an der Seite ihres noch ihr angehörigen Gatten, beerdigt zu werden. Alles schien in bester Ordnung. Die Leiche war zur Stelle, die Träger erschienen mit der Bahre, und der Geistliche befand sich inmitten der Leidtragenden. Wer beschrieb aber das Ertaunen aller Anwesenden, als ein Roie mit der Bitte zu erscheinen, daß der Gemeindefürsitzer zusammengetreten wäre und ihm letzten Augenblick befohlen habe, daß die Beerdigung der verstorbenen Frau an ihres Gatten Seite auf der gekauften Stelle nicht stattfinden dürfe. Was blieb nun zu tun übrig? Die Träger mußten in der Eile umdrehen und ein neues Grab machen und die Leiche dort heilen. Der ganze Pörsam wirkte höchst peinlich. Was Bitten und Vorstellungen bei dem Gemeindefürsitzer nicht zumege gebracht, sollte jedoch auf andere Weise erreicht werden. Gegen das Gesetz, das bestimmt, daß zwischen Töten kein Unterschied gemacht werden darf, blieb der Einzeß des Gemeindefürsitzers auf die Ortsbehörde haltlos. Der Gemeindefürsitzer mußte sich an einer anderen Anstalt bequemen und dieser Lage die alte Frau an die Seite ihres Gatten ansetzen.

P

des Severin Imboden

In Beziehung, sowohl auf allen künftigen Nachkommen
Gottes, als auf die menschliche Gattung. Es nahm sich in
den verschiedenen Stufen der Entwicklung kund. Ein
Kind schreie, weine, lache, so, da wären in der Entwicklung
der Uebungsformen der Fortschritt. Der Erwachsene mit
vermehrten, individuellen Kräften wendete sich physisch,
moralisch und geistig der Gattung zu, indem er seinen
eigenen Fortschritt in den Fortschritt einer Gattung ein-
brachte. Das zu dieser Zeit beendeten Individuum wurden
Kinder und Jünger mit dem Vorbehalt und auf Zusat-
zwerke verwiesen, in später gelegenen Stufen ihrer Entwickelung
zu beobachten. Denn über die Erde lag in dem
ersten Stadium der Entwicklung und Fortschritt ging von
hier aus, und es zu den künftigen in der Entwicklung.

Er sah, und Wundersam war: Kunde, daß er allmählich durch die Thore des Reichthums wandte. Kunde von Kunde.

Memel, Zoll- und Polizeitätigkeit im Memelgebiet. Von Zollbeamten sind im Monat Dezember konfisziert worden: Spiritus 538 Liter, Denaturat 150 Liter, Rum 3 Liter, Hoffmannstropfen 73 Liter, Oefe 220 Kilo, Schokolade 440 Kafen, 2 Fahrräder, 18 Fingerringe, 125 Aquaretten, 2425 Kilo Kaffee und Drogen.

Aus aller Welt

Aus aller Welt

Ein heftiges Weib.

Schon wieder ist eine neue grausige Mordthat zu verzeichnen. Das Eudapecker Blatt „Az Ujjag“ berichtet Einzelheiten über einen Mord einer Frau Johanna Vorbels in Szentes, die ihren Bruder, den schwächhinnigen Gutsbesitzer Alexander Dombai-Szűcs, ermordet und aus dem Fleisch des Toten Seife fabriziert hat. Die Polizei ließ Grabungen in der Kammer vornehmen, in welcher sich Frau Vorbels nach dem Verschwinden ihres Bruders drei Tage lang eingesperrt hielt. Beim Aufgraben des Fußbodens stieß man in einer Tiefe von fünfzehn bis zwanzig Zentimeter auf menschliche Knochenreihen. Man fand reichlich aneinander mehrere Arm- und Bein Knochen und Teile eines menschlichen Bedens. Es konnte festgestellt werden, daß die angegebene Knochen in kochendem Wasser ausgeläutet worden waren, wodurch die gräßliche Annahme, daß Frau Vorbels aus dem Leichnam Seife gewonnen hat, volle Bestätigung findet. Obwohl die Indizien gegen Frau Vorbels höchst belastend sind, befindet sich die Frau noch auf freiem Fuß. Jengen sagen aus, daß Vorbels ihre Fremdbin, Frau Franz Szűcs, die ihr beihülfflich war, ihren Bruder aus dem Wege zu räumen, ein halbes Jahr nach dieser Mordthat vergiftet hat.

Schiffsfahrt im Egeu. Der amerikanische Frachtdampfer „Renewal“, der 700 Seemeilen von seinem Ziele abgekommen war, rief in der Delaware'schen Bucht den schiffbrüchigen portugiesischen Schoner „Manuel“, der bereits 24 Tage auf dem Meere trieb und furchtbare Stürme erlitten hatte. Der Kapitän und elf Mann der Besatzung waren durch die überhandnehmenden Seiden und Stürmen dem Schiffe nahe und weigeren sich, freiwillig das Brack zu verlassen, als die Amerikaner mit der Rettung begannen. Die Kapitan gewilliam auf das amerikanische Schiff herübergebracht werden. Das Brack des Schoners „Manuel“ wurde dann, als für die Schiffbracht gefährlich, zerstört. Die verunglückten portugiesischen Seelen wurden in einem amerikanischen Gefährt zur Küste untergebracht und ihre Familien in der Heimat von der ununterbrochenen Rettung benachrichtigt.

in der kleinen, einfachen Schreibstube, wo sich sein Pult und
sein kleiner Bücherschrank befanden und eine Bruchschleife

Vertrauen ihm nach seinem Gedächtnisvermögen fast nie ein unwürdiges oder ungeschicktes Wort. Er fragte mich Geringes Mühen mit der Fremdsprache, für den Schwägermann mit der Dandylerei, die dem eifrigen Redner, und mit der Mäßigkeit, für der Frömmigkeit des Mannes setzen. Das im all seine Sprache eine leise Ironie, eine Verneinung, eine zerknirschende Veranschaulichung mit charakteristischer, bewußter Ironie und einem wohlhabenden Ausdruck.

Bei Aufbruch eines Bodenkübel² 3 im Winter traf
Einer der Jünglinge wieder im Heuschnee ein.

In der Aufbruchzeit fand jedoch die Schneehöhe an
die 2-fache statt. Zwei Eiserne fanden da an ihren
Pfeilen und hinter einem bräunlichen Sackgasse hatte in einer
Ecke der Kisten seinen Standort und hinterer ständiger
einem Schilde mit dem Eiserne Schilderband für und der

Journal of Management Education 36(8) 907-924

Der dreifache Mord im Gefängnis. Die Verhandlung gegen den Expositionsgehilfen Fritz Heinke aus Butthen, der beschuldigt ist, im vorigen Herbst den Gefängnisaufseher Scheuermann in Halbau (Kreis Sagan) sowie dessen Frau und Tochter mit einer Axt erdolcht zu haben, findet am 9. Februar vor dem Schwurgericht in Glogau statt. Zu dem Mordprozeß, der mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, sind 50 Belastungszeugen geladen.

Ein unbekannter Felsen im Bodensee. Ein Schiffsunfall, wie er auf dem Bodensee zu den Seltenheiten gehört und wie man ihn schwer für möglich halten möchte, ist einem österreichischen Dampfer „Dornbirn“ angetroffen, als er auf dem Kurs zwischen Lindau und Friedrichshafen, kurz vor der Landungsstelle Nonnenhorn, plötzlich in voller Fahrt auf einen bisher unbekannten unter dem Wasser-ineisel liegenden Felsen aufstieg und an drei Stellen des Schiffsbodens leck wurde. Trotz des stark eindringenden Wassers gelang es dem Dampfer noch, den Landungsplatz Nonnenhorn zu erreichen und dort seine Passagiere an Land zu setzen. Da das Schiff inzwischen durch weiteres Vollaufen in Gefahr des vollständigen Abganges geriet, wurde es mit eigener Kraft an Land gesetzt.

Eine explodierende Höllemaschine. Ein Goldhändler in Mailand erhielt, wie der B.-T.-Korrespondent meldet, ein Paket zugeandt, dessen Abender ihm unbekannt war, das ihm verdächtig vorkam, und das er deshalb der nächsten Polizeiwache übergab. Von dort sollte es durch einen Artillerieunteroffizier abgeholt werden. Dieser handhabte das Paket unvorsichtig, und es erfolgte eine Explosion, und der Raum geriet in Brand. Der Unteroffizier sowie zwei Polizeibeamte wurden schwer verletzt und konnten nur durch eileunige Hilfe vor dem Ertrinken oder Verbrennen aus dem mit Rauch und Flammen angefüllten Raum gerettet werden.

Hungerkrenz aus unglücklicher Liebe. Eine Französin, Louise Pezin, die schon 50 Jahre zählte, war von ihrem Bräutigam ein paar Tage vor der Hochzeit verlassen worden. Sie legte ein Gelübde ab, daß sie weder Speise noch Trank zu sich nehmen wolle, solange ihr Geliebter nicht wiedergekommen sei. Tatsächlich hielt die Unglückliche Wort. Als sie drei Wochen lang gehungert hatte, schafften ihre Angehörigen sie in völlig entkräftetem Zustande in das Krankenhaus. Dort herb sie zwei Tage später.

Zusammenstoß in der Luft. Selbst in der Luft scheitern die Platzverhältnisse für den Verkehr nicht mehr auszureichen. So stießen über dem Hafen von Barcelona zwei Handelsfluggesellschaften zusammen. Sie stürzten ins Meer und gingen unter. Die Fluggesellschaften ertranken.

Der Film als Belastungszeuge. Ein Angestellter der amerikanischen Automobilfirma Ford klagte gegen das Unternehmen auf Gewährung einer Unfallrente, da er infolge eines Betriebsunfalles seinen Arm nicht mehr bewegen könne. Der Anwalt der Firma Ford beantragte bei der Gerichtsverhandlung, als Gegenbeweis einen Film vorzuführen zu dürfen. Die Firma Ford hatte nämlich durch ein Fenster des Nachbarhauses des Klägers eine Filmaufnahme machen lassen, die beweist, daß der angeblich Galtgelähmte ferngegründ ist, daß er mit seinem Kinde herumtollt, Möbel umstößt und völlig des Gebrauchs seines Armes mächtig ist. Die Klage wurde daraufhin abgewiesen.

Das Duell wegen der Duetschfälle. Der Vorsitzende der Schlichtung von Dijon, M. Poulligne, hat seinen Berufskollegen M. Werthebraue zum Duell gefordert, das beiden in der Folge eines Worthreites, der sich auf der Annahmezusage wegen der modernen Form der Duetschfälle ereignete, unvermeidlich entwich. M. Poulligne hatte die Meinung geäußert, zwei Duetschfällen im Hüden wären das Reichen absoluten Unverhältnisses der Schneiderkunst, und jeder Schneider disqualifiziere sich, der solche Anzüge anfertige. M. Werthebraue widersprach dieser Ansicht, und binnen kurzem hatte die Auseinandersetzung gefährliche Formen angenommen, so daß nur das sofortige Eingreifen der Anwesenden einer katastrophalen Ausstrahlung vorbeugen konnte. Das Duell soll auf Pistolen auf 15 Schritte Distanz ausgetragen werden. Hoffentlich bleiben diese ehrenwerten Krieger der Schneiderkunst der Welt erhalten.

ging ihm in den Frauenbüscheln. Er schaute einen kurzen Augenblick dem Ausgahlnnsgeschäfte zu.

Am Güter Rand ein eisgrauer Mann, ein Schlächterknecht, der im Schlachthaus der Firma schon viele Jahre arbeitete. Er hatte eine große Familie und hatte seit einigen Monaten Unglück und Krankheit im Hause gehabt. Nun blieb ihm, der mehrfach Vorstufung empfangen, nur eine kleine Pohnstamme. Er jammerte, daß er den Hauszins für die Seinen seit langem schuldig sei und ihn nun auch diesmal nicht bezahlen könne.

„Wo fehlt es, Weber, daß es mit Euch nicht weiter will?“
fragte Zuckobber herantretend ihn an. Der Mann drehte seine
Hände, die er in der Hand hielt. Der andere hatte keine
andere Art zu fragen, es schien ihm, als schäme jener die
Schuld an seinem Unglück ihm allein zu. Er begann mit
trübiger Stimme sein Geschick zu erzählen: „Lange wird es
nicht mehr gehen, bis wir auf der Straße hocken, alle mit ein-
ander.“ schloß er.

Severin Amboden öffnete den Gitterverschlag. Er zeigte
 sich über das Gitterbüh.
 „Viele Jahre seid Ihr schon im Hause Raschwin.“
 „Ja, er

„Jawohl.“ bestätigte der andere und stand im Begriff, das Geld einzunehmen, das der Kaffier ihm hinreichte.

„Geben Sie dem Mann seinen vollen Lohn," befahl Im-
boden dem Auszahlenden, „und überschreiben Sie den Mehr-

Der Großvater blinzelte. Es saßte in seinem Gesicht.
Er sprach die Hand hin: „Ich danke Euch, bei Gott, Herr!“

Seinerzeit verzog den Mund. Es gieng wie ein Heller Schrein über seine Züge. Aber die Bräunen saßen festlich wieder dicht aneinander. Er war im Begriff, sich zu Neusein hin-

aber zu besetzen, als ein zweiter Mann eintrat. Das hatte ihn immer gekümmert, aber da jener in seinem Rücken ein lautes, herausforderndes Rumpfen hören ließ, wandte sich dieser sofort nach ihm um.

(Fortsetzung folgt)

Hollando der beliebteste Butter-Ersatz 1.15

Ist wirklich erstklassige Qualitätsware.

Eine wissenschaftliche Untersuchung der Streitfrage.

Der Vorpost, der die Uirgewartial in ein ramb
Sstem bringt, ist mithin auch durch die Kirche kanon
Die sensationell könnte da der Vatikan mit Hilfe ei
geriebener Willumpresarios aus dem Westen und Oiere
helliges Jahr gestalten? Welch augräftige und P
nennige in Massen spendende Völkerscharen liehen sich
bellochen, wenn man ihnen in Aussicht stellte, den Pa
Vorzorkstüm zu sehen oder wenigstens dabei zu sein, u
unter den Klängen des Gladiatorenmarsches einzutreh
das Hochamt zu gelebriren! So ein Geschäft sollte man
doch nicht entgehen lassen. Jedenfalls können wir es
erleben, daß der Papst unter den jungen Amerikan
Reize nachahmer findet, und daß die Kirche dann den
ind wach, die großen Fragen der Weltanordnung
einen Vorwatz zu entscheiden, bei dem allein die A
hätte, ihren geistigen Widerstand noch ont zu kriegen.

Danziger Nachrichten

Dem Verdienst die Krone.

Die wir hören, und bereits gestern in dem Teil unserer Auflage mitteilen konnten, beschäftigt das „Stadttheater“ zu Ehren des von den „Danziger Neuesten Nachrichten“ gegen uns injizierten Schwindels eine Sondervorstellung zu veranstalten. Man ist auf diese Oper gekommen, weil in einer ihrer Szenen die Kampfesweise des Fuchsborgs mit kaum zu überbietender Lebendigkeit und Eindringlichkeit charakterisiert wird. Bekanntlich bewirkt sich in dieser Oper der Graf Almarino um die Hand eines jungen Mädchens, namens Rosine (vergebliche Abonnementpublikum). Der Vorname des reichen Mädchens, der Doktor Bartolo (alias „Neueste Nachrichten“), hat aber selbst Absichten auf sein Mündel und sucht deshalb den Nebenbuhler (alias „Volksstimme“) aus dem Felde zu schlagen. Dabei ist ihm der Musikmeister Basilio (Verleumder) behilflich, der sich bereiterklärt, Almarino die Gunst des Mädchens durch eine Flut von Verleumdungen zu rauben. Dabei kommt es zu folgendem Gespräch:

Basilio: Man muß den Grafen verhasst machen.
Bartolo: Da kann ich aufwarten. O, ich habe ihn entsetzt.
Basilio: Nicht genug! Rosine muß ihn hassen, damit sie seinen Nachstellungen widersteht. Die Stadt muß ihn hassen, damit er nicht länger hier weilt.
Bartolo: Aber wie stellen wir das an?
Basilio: Durch gewisse mutwillige, malitöse Erfindungen.
Bartolo: Verstehe! Auch des ehrlichen Namens.
Basilio: Er will Ihnen eine Brant und zwanzigtausend Pfänder nehmen; also ist's bloße Notwehr.
Bartolo: Das Schmelmenwürde ist logisch richtig. Rosine und die Stadt werden aber den Verleumdungen ohne Beweise nicht glauben.
Basilio: Dafür lassen Sie mich sorgen. Herr Doktor! Wenn es gilt, jemanden um Ehre und guten Namen zu bringen, da bin ich ganz in meinem Element.

Dann folgt die große Verleumdungsarie Basilios: Die Verleumdung. Sie ist ein Lüftchen, kaum vernehmbar im Entschien. Still und leise ist ihr Wehen. Doch nun fängt es an zu säuseln — Immer näher, immer näher kommt es her — Sachte, sachte! Naß' zur Erde! Kriechend, schleichen! Dumpf's Rauschen! Wie sie horchen, wie sie horchen! Wie sie lauschen, wie sie lauschen! Und das zischende Geflüster Dehnt sich feindlich aus und düstert. Und die Klugen und die Tröpfe Und die tausend hohlen Köpfe Macht sein Säusen voll und leer! — Und von Jungen geht's zu Jungen, Das Gerücht schmeißt die Jungen — Das Gemurmel wird Geheule, Wälzt sich hin mit Haß und Eile, Und der Lächerungen Spitzen Wischen drein mit Feuerblitzen. Und es schwärzt sich Nacht und Schreden Scharig immer mehr und mehr. Endlich bricht es los, das Wetter. Unter größtem Geschmetter! Durch der Räfte Regionen Loh't's wie Drüsen der Kanonen, Und der Erde Stoß und Pittern Widerhallt in den Gewittern. In der Blitze Höllewind! Und der Arme wird vergangen, Den Verleumdung hat geschlagen. — Schuldlos geht er dann, verachtet, Als ein Ehrenmann austrand.

Bartolo: Bravo! Bravo! Gib's irgendwo einen Doktorhut für Schelme. Ihnen gebührt der erste.
Basilio: Sehr verbunden. —

Da die Festschrift des Bognuttsorgans diesem Dialog besonders Verständnis entgegenbringen wird, dürfte die Ausführung eines bisher unerreichten Eindruck erzielen. Was die von Dr. Bartolo gegebene Anregung betrifft, einen Doktorhut für Verleumdungen zu schaffen, so dürfte der Senat nach Eintritt des Exenators auch die notwendigen Beschlüsse fassen.

Sozialdemokratische Wolltagsanträge.

Die sozialdemokratische Volkstagsfraktion hat einen Antrag im Volkstag eingebracht, worin der Senat ersucht wird, unverzüglich einen Gesetzentwurf über Kruppelfürsorge und einen Entwurf zur geistlichen Förderung der Jugendwohlfahrt dem Volkstag vorzulegen. Im Deutschen Reich besteht schon seit langem ein besonderes Kruppelfürsorgegesetz zum Schutze und zur Fürsorge von körperlich Behinderten. Auf Anfrage ist dem Volkstag vom Senat schon vor langer Zeit erklärt worden, daß ein entsprechender Gesetzentwurf in der Ausarbeitung sich befindet. Aber, wie bei allen Gesetzen, die nicht bündig von den deutschen Vorbildern abgeschrieben werden können, kommt der Senat auch hiermit nicht vom Fleck, weil er eine Gesetzesentwurf sozialer Art nicht hervorbringen vermag. Gleichzeitig besteht im Reich längst ein Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, das der Jugend einen besonderen Schutz angedeihen läßt. Das Verlangen nach Einbringung eines solchen Gesetzes durch den Senat war schon früher Gegenstand einer kleinen Anfrage im Volkstag. Damals antwortete der Senator Dr. Franz persönlich und zwar, daß in Kürze der Senat einen entsprechenden Gesetzentwurf dem Volkstag vorlegen würde. Das war am 12. April 1923, als diese Erklärung im Volkstag abgegeben wurde. Seit 1 1/2 Jahren hat der Volkstag nun vergebens auf die Vorlage dieses Gesetzes gewartet, das in Kürze eingebracht werden sollte. Der sozialdemokratische Antrag will nun den Senat verpflichten, in der Ausarbeitung dieses unbedingt notwendigen Wohlfahrtsgesetzes etwas schneller zu arbeiten.

Abkommen des wahren Autos und Motorrads. In der Großen Allee verfuhr gestern nachmittags Dr. Kopp als aus Marientee mit seinem Motorrad ein Auto an überholten. Der Kraftwagen lenkte im gleichen Augenblick in die Fährstraße ein, moderner Auto und Motorrad zusammenprallten. Dr. K. kam zu Fall und erlitt Verletzungen, die eine Heilbehandlung und ärztliche Kranfentzung notwendig machten.

Eine totale Sonnenfinsternis ist am 31. Januar zu verzeichnen. Die dunkle Scheibe des Mondes wird an diesem Tage genau zwischen die Erde und die Sonne schweben. Und da Sonne und Mond, von der Erde aus gesehen, auf derselben Linie stehen, so wird die Sonne zwei oder drei Minuten lang vollkommen verdeckt sein. Diese totale Sonnenfinsternis ist für die Wissenschaft nur sehr wenig fruchtbar, da sie nur einen ganz geringen Teil des Festlandes berührt und nur wenige Minuten dauert. Sie ist ungefähr in einer Zone von 80 Kilometer Breite sichtbar, ungefähr westlich der großen nordamerikanischen Seen. Von hier aus geht sie über die Seen über New York nach dem Atlantischen Ozean bis zu den Shetland- und den Faröerinseln, wo sie um 4 Uhr 45 Min. nachmittags beendet ist. In Deutschland ist die Finsternis selbst nicht zu beobachten. Dagegen sind Erscheinungen zu beobachten, die vom wissenschaftlichen Standpunkt von Interesse sind, und zwar im Westen Deutschlands.

Verammlung der sozialdemokratischen Frauen.

Protest gegen den hohen Milchpreis.

Am Dienstag tagte im Bildungsvereinshaus eine Frauen-Mitgliederversammlung des Ortsvereins Danzig der sozialdemokratischen Partei.

Zunächst hielt Genossin Müller einen Vortrag über „Die Frau in der Familie“. Sie beleuchtete in ihren Ausführungen alle Gegenwartsfragen, die die Frauen besonders interessieren. Sie berührte sowohl das Arbeitsdienstpflichtgesetz, die Paragraphen 218 und 219, die Wohnungsfrage und die herrschende Teuerung. In klaren und verständlichen Ausführungen bewies sie, daß gerade die Frauen am allermeisten unter der wirtschaftlichen Not leiden. Der reiche Beifall, der den fasslichen Ausführungen der Genossin Müller folgte, zeigte ein reges Interesse und volles Verständnis für wirtschaftliche und politische Fragen bei den versammelten Frauen.

In der folgenden Diskussion wurde das Verhalten der Deutschnationalen und des Zentrums im Volkstag zum Antrag auf Aufhebung der Paragraphen 218 und 219 scharf kritisiert. Es kam auch eine große Entrüstung über die augenblicklichen hohen Milchpreise zum Ausdruck. In folgender Entschließung wurde diese zum Ausdruck gebracht: „Die versammelten Frauen der Sozialdemokratischen Partei, Danzig-Stadt, protestieren gegen den ungerechtfertigten hohen Milchpreis. Trotzdem reichlich Milch vorhanden ist, sogar so reichlich, daß abends noch jede beliebige Menge zu haben ist, kostet 1 Liter Milch 40 Pf. Für die kinderreichen Familien ist dieser Preis unerträglich, und auch die große Zahl der Erwerbstätigen mit ihren Angehörigen müssen auf dieses wichtige Nahrungsmittel verzichten.“

Die Gesundheit der Bevölkerung, besonders der Kinder, ist auf das härteste gefährdet, deshalb verlangen wir, daß der Senat unverzüglich Schritte unternimmt, damit der Milchpreis herabgesetzt wird.“

Nach lauter noch Schluß der Versammlung blieben die Genossinnen zusammen. Die Genossin Bopp sorgte durch Vorträge erster und zweiter Art für Unterhaltung. Für kurze Zeit konnten unsere Frauen die nervenaufreibenden Wirtschaftssorgen verlassen. Alle gingen mit dem Wunsch nach Hause, sich in diesem Kreise recht bald wieder zu sehen.

Vom Schwurgericht.

Vor dem Schwurgericht kamen gestern zwei Fälle zur Urteilsurteilung. Zunächst kam eine Anklage wegen Brandstiftung gegen den Handarbeiter Richard Lange aus Schmerbode zur Verhandlung. Der Angeklagte ist geistig etwas minderwertig und hatte einen einem anderen gehörenden Rohrstaken ohne jeden Grund in Brand gesetzt. Er selbst machte eine Entschuldigung für die Tat anzugeben. Unter Berücksichtigung seines Zustandes befreiten die Geschworenen die Frage nach milderen Umständen. Dementstehend lautete das Urteil auf acht Monate Gefängnis.

Bei der zweiten Verhandlung lautete die Anklage gegen den Meister Johann S. aus Marienau auf Mord. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte hatte vor dem Amtsgericht in Liegnitz in einem Alimentsationsprozeß gegen eine dritte Person einen Mord begangen. Der Angeklagte leugnete die Straftat bis zum Schluß. Die Geschworenen kamen jedoch auf Grund der Beweisführung zur Bejahung der Schuldfrage. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß S. den Mord nicht geleistet hatte, um sich selbst dadurch einen Gewinn zu verschaffen, sowie des weiteren Umstandes, daß er noch nicht bestraft ist, erkannte der Gerichtshof auf die niedrigste für Mordzulässige Strafe von einem Jahre Zuchthaus, sowie Ehrverlust auf die Dauer von drei Jahren in Verbindung mit dauernder Eidesunfähigkeit.

Der Schutz der Kinder gegen Tuberkulose.

Im Saale der Naturforschenden Gesellschaft sprach vom 17. bis 19. h. M. im Rahmen eines von der Bezirksvereinsung der Ärzte der Freien Stadt Danzig veranstalteten Fortbildungskurses für die Danziger Ärzte der Ehefrau der Kinderärztin in Landeskut in Schlesien, Dr. med. Otto Wiese, über das interessante Problem der Kinder-Tuberkulose. Mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse, welches diese Frage auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung erweckt, waren auf Veranlassung der Gesundheitsverwaltung an dem letzten Vortrage auch die Lehrer und Lehrerinnen der hiesigen Schulen sowie das in der Wohlfahrtspflege tätige Fürsorgepersonal eingeladen.

Der Vortragende beleuchtete zunächst die außerordentlichen Abweichungen zwischen den verschiedenen Konstitutionstypen von Kindern, welche sehr häufig beim ersten Anblick zu Täuschungen führen. So haben sich z. B. nach allgemeinen Aufnahmen bisher für Schulgesundheitskandidaten achte Kinder bei genauer Untersuchung als vollkommen gesund und tuberkulosefrei erwiesen, während auf der anderen Seite wohlgenährte und blühend aussehende Kinder mit schwerer Tuberkulose befallen und somit eine große Gefahr für ihre Umgebung sein können.

Der Kanonist des Vortrages betraf die soeben erwähnte Bandlung von Kindern oder rekonvaleszenten Kindern, wobei auf die Erziehung zur Leistung durch reaktive, ärztlich genau bestimmte und überwachende ärztliche Maßnahmen und Abklärung des Körpers besonders Wert gelegt werden muß. Insbesondere erklärte der Vortragende es für erforderlich, daß in den Schulen mehr als bisher Wert auf die körperliche Erziehung gelegt werde und daß das Schulkörpern nach der Richtung allgemeiner Körperbildung vollständig im Freien unmöglich und erachtet werden muß. Die frühere, von großer Erfahrung geleitete und mitunter mit harter Kritik vorgetragene Ausführungen des Vortragenden fanden hiesigen Beifall. Der Leiter der Gesundheitsverwaltung brachte nach Schluß der Ausführungen die besondere Anerkennung für den Vortrag zum Ausdruck. Hoffentlich findet er auch dafür, daß die guten Vorhältnisse recht bald in die Tat umgesetzt werden.

Der Vortrag über „Die Pflege des Säuglings und des Kleinkindes“ fand in der sozialdemokratischen Vortragsreihe am 22. und 23. Januar d. J. unter Vorführung eines satigen Films der Apo. statt.

Gefängnis für Milchverfälschungen.

Die Milchverfälscherien durch Zusatz von Wasser scheinen etwas nachgelassen zu haben. Die Verfälschungen durch Entrahmungen aber sind noch stark im Gange. Die Gerichte gehen jetzt auch gegen die Entrahmungen scharf vor. Die Kaufmannsrau Maria Capia in Neufahrwasser ist bereits wegen Milchverfälschung verurteilt, aber dadurch nicht gebessert worden. Sie stand wiederum vor dem Schöffengericht unter der Anklage der Milchentrahmung. Es wurde festgestellt, daß sie gute Vollmilch erhalten hatte und dann entrahmte Milch verkaufte. Ihr Zeugen der Entrahmung mußte deshalb vor Gericht ohne Eindruck bleiben. Um sie nun zur Achtung vor dem Gesetz zu nötigen, erkannte das Gericht auf zwei Monate Gefängnis, 300 Gulden Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils.

Ebenfalls wegen Milchentrahmung hatte sich der Hofbesitzer August Börmel in Bürgermiesen und dessen Ehefrau Pauline vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagten lieferten nach Danzig entrahmte Milch, die einen Fettgehalt von nur 2,3 Prozent hatte. Ihre Kühe gaben aber eine Milch von 3,3 Prozent Fettgehalt. Die Sahne wurde als Kaffeemilch verbraucht, und den Rest erhielten die Danziger und ihre Säuglinge. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je 300 Gulden Geldstrafe. Hier wäre eine härtere Strafe am Platze gewesen.

Straßenbahnbruch im Straßenbahnwagen. Ein Zimmermann, Willy L. in Danzig, ließ angebrachten in Hochtrieb in den Straßenbahnwagen nach Danzig ein und betrat sich den übrigen Passagieren gegenüber laut und ungebührlich. Besonders belästigte er eine Frau unanständig. Die Frau beschwerte sich dem Schaffner gegenüber, und dieser forderte L. auf, den Wagen zu verlassen. Dieser aber fuhr der Aufforderung nicht nach, sondern beleidigte obendrein noch den Schaffner. In der nächsten Haltestelle wollten der Schaffner und der Wagenführer den Mann mit Gewalt herausziehen, doch er setzte sich zur Wehr. In der nächsten Haltestelle, Halbe Meer, wurden zwei Schutzpolizisten herbeigerufen, die den Mann hinausbrachten. Auch hierbei mißachtete er sich. Er beleidigte auch die Beamten. Bei der Abführung zur Wache leistete er gleichfalls Widerstand. Das Schöffengericht verurteilte L. wegen Trunksucht, Hausfriedensbruch, Beleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 110 Gulden Geldstrafe.

Die Eröffnung der Autobuslinie Danzig-Prank wird etwa Mitte Februar erfolgen. Wie mitgeteilt wird, hatten sich elf Firmen um diese Konzession beworben. Sie ist jetzt dem Automobilbesitzer Nissen, Heubude, erteilt worden. Der Verkehr soll durch zwei modern eingerichtete Autobusse mit je 28 Plätzen durchgeführt werden. Die Wagen sollen von 5 Uhr morgens bis 1 Uhr nachts halbstündlich verkehren. Der Fahrpreis Danzig-Prank soll 0,70 Gulden betragen. Weiter sollen Fahrkarten für die ganze Strecke sowie für die Teilstrecke Danzig-Ohra zum ermäßigten Preise von 5 bzw. 2,50 Gulden ausgeben werden.

Der verdächtige Sad. Vor einigen Tagen gegen 10.30 Uhr abends hielt ein Beamter der Schutzpolizei in Ohra zwei Personen an, die einen Sad mit Inhalt trugen. Auf Befragen nach dem Inhalt, vermochten die Betroffenen, der Schloßer S. B. und der Arbeiterburische P. K., keine glaubwürdigen Angaben zu machen, worauf der Beamte sie zur Wache führte. Hier wurde festgestellt, daß in dem Sad vier geschlachtete Hühner verborgen waren. Die sofort angeforderten Ermittlungen ergaben, daß die Täter einen Stall in Ohra, Südstraße 15, erbrochen und die Hühner dort gestohlen hatten. Das an der Stalltür befindliche Vorhängeschloß hatten die Täter gewaltsam erbrochen. Bei der bei L. sofort vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden noch verschleierte Gegenstände gefunden, die wahrscheinlich aus Diebstählen herrühren. Die Gegenstände wurden beschlagnahmt. Die gestohlenen Hühner wurden dem Eigentümer zurückgegeben; die beiden Täter verhaftet.

Spieleplanänderung im Wilhelm-Theater. Käthe Haack und Heinrich Schrott vom Theater am Kurfürstendamm in Berlin eröffnen heute, Donnerstag, ihr nur vier Abende währendes Doppelgastspiel in dem lebenswichtigen Lustspiel „Lagezeiten der Liebe“ von Mario Nicosi. Die Direktion weist besonders darauf hin, daß sie ab heute den Vorverkauf für das Wilhelm-Theater außer im Musikhaus Odeon, Große Volkswirtschaft, Ecke Heil-Geist-Gasse, auch noch an einer zweiten Stelle zur Erleichterung für die Theaterbesucher im Konfektgeschäft Fehlbender, Langgasse 24, eingerichtet hat.

Danziger Standesamt vom 21. Januar 1925.

Todesfälle: Witwe Mathilde Rindl geb. Matt, 73 J. 5 M. — Bäckermeister Friedrich Bürger, 73 J. 2 M. — Wirtschafterin Rosalie Jönigk, 63 J. 11 M. — Eisenbahnarbeiter Otto Ordozski, 25 J. 5 M. — Monsieur Paul Richter, 33 J. 8 M. — Kaufmann Adolf Rinder, 64 J. 3 M. — Privatier Friedrich Rujanski, 63 J. 1 M.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, im Spandhaus 4, gegen Vorzahlung entgegen genommen. Gebührend 15 Gulden pro Monat.

Arbeiterjugend Lausitz. Freitag, d. 23. Januar, Vortrag über das Arbeitsdienstpflichtgesetz. Referent Jugendgenosse S. Pöthner.

D. M. B. Überlandzentrale. Sonntag, den 25. Januar, vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus Danzig, Karpyien, folgen 26 b: Dringende Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Karpyien und Lohnfragen. Wahl der Vertrauensleute. Jeder Kollege muß zur Stelle sein!

Pastoralischer Dichtabend der Liga für Frauenrechte. Mittwoch, den 23. Januar, abends 8 Uhr, in der Voge Eugenia, Neugarten 18/19. Mitwirkende: Frau Brädel, Ferd. Renert. Die Mitglieder der sozialistischen Organisationen werden herzlich eingeladen. Mitgliedsliste legitimiert.

Amstliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 21. 1. 25

1 Reichsmark 1,25 Danziger Gulden
1 Pfund 1,01 Danziger Gulden
1 Dollar 5,26 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden
Berlin, 21. 1. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,0 Billionen M.
Danziger Produktionsliste vom 21. Januar. (Nicht-amtlich.) Weizen 128—180 Pfd. 16,75—17,25 G., 118—123 Pfd. 14,70—16,00 G., Roggen 116—118 Pfd. 15,00—15,40 G., Gerste 13,00—14,00 G., geringe 12,00—12,90 G., Hafer 10,25 bis 11,50 G., T. Erbsen 10,50—12,50 G., Viktoriaerbsen 14,00—18,00 Gulden. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm wassersfrei Danzig.)

Kleine Nachrichten

Wieder ein Finanzskandal. Bei der Leipziger Stadtbau- und große Unregelmäßigkeiten vorgekommen. Es haben mehrere in wichtiger Stellung befindliche Beamte gemeinsam gegen die allgemeinen Dienstvorschriften gegen die speziellen Anweisungen gehandelt und einer Firma fortlaufend Kredite gewährt. Sie haben dies mehrere Monate verborgen, und erst nachträglich, als der fester Firma gewährte Kredit große Beträge erreicht hatte, freiwillig eingestanden. Der größte Teil der gewährten Kredite wird auch wieder einkommen, aber ein Verlust von 150 000 bis 200 000 Mark ist möglich. Die beiden hauptsächlich belasteten Beamten sind sofort ihrer Stellung enthoben worden, ebenso ist ein Disziplinarverfahren gegen diese eingeleitet worden. Der Verwaltungsrat der Stadtbaukass hat sich bei dem Vorkommnis nur dadurch maßgebend, dass zwei an wichtigen Stellen stehende Beamte gemeinsam unter Verletzung der Vorschriften und unter Verwendung von vordatierten Schecks gehandelt haben.

Ein neuer Prozess wegen Verletzung der Verordnungen. Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Lenzhof wird in den nächsten Tagen ein Strafverfahren gegen den Generaldirektor Fritz Troschke, den bekannten Berliner Automobilfachmann, und eine Reihe von Privatpersonen und Beamten zur Verhandlung kommen. Es soll sich dabei um Verletzung der Vorschriften handeln, die sich bei der Bewertung der von dem Reichsverkehrsamt abgekauften Kraftwagen aus Verzeichnissen ausgetragen haben. Insbesondere sollen Kraftwagen auf Grund von Preisangaben für Schwereheitskategorie auf billigen Preisen verkauft worden sein, die über den Preis des Troschkeschen Unternehmens überlegen sind.

Ein Chinesenquartier in Berlin. Im Berliner Osten hat sich ein Chinesenquartier aufgetan. 400 Händler wurden festgestellt, bei denen für mehr als 100 000 Mark geschmuggelte Ware beschlagnahmt wurde. Die Chinesen lebten zu 16 und 17 in einer Unterfamilie zusammen mit deutschen jungen Mädchen und Frauen und viele, hatten vielfach Minderjährige in ihre Wohnung gelockt und dort bei sich behalten.

Die Zahl der Medizin-Studierenden fällt, ebenso wie die Zahl der Studierenden in anderen Fakultäten, schon seit längerem von Semester zu Semester. Seit dem Winter 1922/23 hat die Gesamtzahl der Studierenden der Medizin in Deutschland um 31 Prozent abgenommen. Die Zahl der an reichsdeutschen Universitäten studierenden Ausländer hat sich dabei

in fast demselben Maße verringert wie die der einheimischen. Die Abnahme bei den studierenden Frauen ist dagegen etwas geringer. Im ganzen gibt es auf den deutschen Hochschulen ungefähr 9000 Studenten der Medizin, von denen etwa 7000 Reichsdeutsche sind. Nicht groß ist die Zahl der Studentinnen der Medizin, sie beträgt zurzeit ungefähr 1200.

90 000 politische Gefangene in Sowjetrußland. Nach den Angaben der „Staatspolitischen Verwaltung“ befanden sich am 1. Dezember 1924 in russischer Verbannung auf Grund eines administrativen Urteils 80 000 Personen, auf Grund gerichtlicher Urteile 1415 Personen. Nach der sozialen Stellung entfielen 40 Prozent der Verbannenen auf Arbeiter, 28 Prozent auf die Intelligenz und die freien Berufe, 17 Prozent auf die Bauernschaft, 3 Prozent auf die Hochschulkinder, 20 Prozent auf Spekulant und sozialschädliche Personen, und 10 Prozent auf „alte Konterrevolutionäre“.

Siebenunddreißigmal um die Welt. E. C. J. Freeman Matthews, der Chefadministrator am Bord eines der Schiffe von der „White Star Line“, ist nach 33jähriger Dienstzeit zur See in den Ruhestand getreten. Vor kurzem hat er seine letzte Seefahrt beendet. Freeman Matthews hat beinahe dreißig Millionen Seemeilen zurückgelegt. Unter anderem machte er an Bord des Dampfers „Athenia“ siebenunddreißigmal die Reise um die Welt.

Der Hund als Gasleitungsprüfer. Die Gaswerke haben durch unterlassene Erneuerung veralteter Leitungen eine Gefahr erreicht, die man vor dem Kriege nicht kannte. Man ist deshalb mit aller Kraft am Werke, Fehlerquellen im Rohrnetz zu finden. Bei wissenschaftlichen Versuchen an der Universität Greifswald ist festgestellt, daß die Hunde auf Gasgeruch sehr empfindlich reagieren und daß es möglich ist, einen Hund auf den Gasgeruch zu dressieren und daß dieser beim Abgehen der Straßenleitungen mit großer Sicherheit das entweichende Gas anzeigen wird.

Starker Rückgang des bayerischen Fremdenverkehrs. Es liegen nunmehr die endgültigen Zahlen über den Fremdenverkehr in Bayern während des Jahres 1924 vor. Danach hat Bayern gegenüber den Vorjahren einen erheblichen Rückgang des Fremdenverkehrs zu verzeichnen. Die Gesamtumsätze betragen 20 Prozent. Nur Bayern hatte infolge der Weltwirtschaftlichen Krise einen Rückgang. Gegenüber einem Fremdenumsatz von 1 800 000 in den Vorjahren hat das Jahr 1924 nur einen Umsatz von 1 500 000 aufzuweisen. Der Besuch aus dem Ausland, der früher etwa 20 bis 25 Prozent betrug, ist auf 5 Prozent gesunken. Der Rückgang ist also, wenn auch nicht riesig, so doch hauptsächlich auf das Ausbleiben der Ausländer zurückzuführen.

Simultanspiele Dr. Lasfers in Berlin. Der Erbkaisermeister im Schach Dr. Emanuel Lasker, hat in Berlin eine Simultanspielerstellung gegeben und damit eine außerordentliche Anziehungskraft ausgeübt. Zwar stellten sich Lasker nur 22 Spieler gegenüber, die Zuschauermenge war jedoch so stark, daß das Lokal wegen des Andranges zeitweise geschlossen werden mußte. Unter den Gegnern Laskers befanden sich mehrere sehr starke Spieler, so daß der Meister sein ganzes Können zeigen mußte und der Kampf in nahezu fünf Stunden nicht beendet werden konnte. Es mußten daher einige Partien abgebrochen werden. Lasker hat von 22 Partien 18 gewonnen. Er unterlag gegen Grotz und Ziel. Die Partien gegen Knie, Dresden, Krottsch und Dr. Gewirtz endeten unentschieden.

Amerika-Anleihe auch der Bankkassette. Die aus New York gemeldet wird, begibt die Stadt Bremen durch Vermittlung der Garantie-Traut Co. eine 6-prozentige Anleihe in Höhe von 5 Millionen Dollar mit einjähriger Laufzeit. Unter Berücksichtigung des Ausgabekurses ergibt sich eine tatsächliche Verzinsung der Anleihe von 6.10 Prozent. Auch Hamburg soll bereits mit amerikanischen Geldgebern zwecks Aufnahme eines größeren Kredites in Vorverhandlungen stehen.

Für Briefmarkensammler. Daß das Interesse für alte deutsche Briefmarken in den Vereinigten Staaten wieder erwacht ist, zeigt die Auktion der Sammlung des verstorbenen Dr. Alfred Schirmer aus Chicago, über die im „Cicerone“ berichtet wird. Für die erste schätzliche Drei-Pfennig-Marke in Rot aus dem Jahre 1850 wurden 73 Dollar gezahlt, für eine Zwei-Groschen-Marke auf Kuvert Hannover 1859 12,75 Dollar, 20,50 Dollar für eine Zwei-Groschen-Marke auf Kuvert Hannover 1859, 27,50 Dollar für eine 1/2-Groschen-Marke Oldenburg 1861, 22,50 Dollar für ein Paar 2-Pfennig- und eine 1-Schilling-Marke Lübeck 1859.

Eine neue Brücke. Nach einem Vertrag, der zwischen der Regierung des Sudan und einer britischen Firmengruppe geschlossen worden ist, wird demnächst eine neue, hölzerne Brücke über den Weißen Nil von Khartum nach Omdurman geschlagen werden. Die ganze Länge wird 1150 Meter betragen, die Breite 9 1/2 Meter; die Kosten werden auf etwa 300 000 Pfund berechnet. Zusammen mit der Brücke über den Weißen Nil wird dadurch Khartum mit der großen Eingeborenenstadt Omdurman aufs engste verbunden.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für literarische Anton Kooßen sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von F. Gohl & Co. Danzig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wegen Verlegung der Städtischen Hinterlegungsstelle von Rathaus Langgasse nach der ehemaligen Kriegsschule, Promenade 9, bleibt die Städt. Hinterlegungsstelle von Donnerstag, den 22., bis Sonnabend, den 24. d. Mts., geschlossen.

Danzig, den 21. Januar 1925. (16266)
Der Senat,
Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringe ich zur Kenntnis, daß der Handelskontrolleur und Polizeibeamter August Banjerski sich nicht mehr in meinem Dienst befindet. (16269)

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Danziger Höhe.

Stadtheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Samstag, den 21. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Donnerstag haben keine Gültigkeit.

Schiff der Danziger Langgasse Geschichte vom Soldaten

In zwei Akten. Schöne, geistlich und gelungene Zeit von E. J. Remig. Musik von Igor Strawinsky. Musikalische Leitung: Robert Koller. Inszenierung: Oskar Friedrich.

Abgang 7 1/2 Uhr Ende gegen 9 1/2 Uhr

Freitag, den 22. Januar, abends 7 Uhr. Donnerstag haben keine Gültigkeit. Die neue Feste und andere Regelmäßigkeiten am Ende d. Mts.

Sonnabend, den 24. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr. „Der Schatz“.

Sonnabend, den 24. Januar, abends 7 Uhr. Die Feste für die „Feste Volkskammer“ (Regelmäßige Vorstellungen).

Wilhelm-Theater

Berliner Gastspiel-Zyklus
für 4 Abende

Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag
„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

Künstlerspiele

Danziger Hof

Der unerreichte

Januar - Spielplan

Das Urteil des Publikums
über die Darbietungen dieses
Programms ist einfach fabelhaft.



Am 24., 25. und 26. Januar
findet in den Räumen des Café
Dorra, Karlshof Straße, die

9. Verbands-Ausstellung

des Danziger Kunstvereins

Freie Stadt Danzig statt

Leitender Verein:

Kunstvereinsverein Danzig

An Sonnabend, ab 7 Uhr abh.

An Sonntag, ab 5 Uhr nachm.

Grosser Ball

Freunde und Gönner sind
herzlich eingeladen

Die Ausstellungs-Lösung

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

Gesangsverein „Freier Volkschor“

Zoppot M. d. D. A. S. B.

Chorleitung: Eugen Ewert

Sonnabend, den 24. Januar 1925,

abends 7 1/2 Uhr, im Kurhaus (Roter Saal)

2. Stiftungsfest verbunden mit Bannerweihe

Aus dem Programm: Baritonoli von Beethoven, Brahms, Grieg, Schumann, Strauss, Chöre von Uhlmann, Franz Abt, Franz Mayr, Stern, Schack, Ernst Herzog zu Sachsen. — FEST-BALL! —

VORVERKAUF beim Gewerkschaften PRILLWITZ, Paradiesgasse

Mein Leopold ?

Rahmen- und Gabelreparaturen

sowie sämtliche

Arbeiten an Fahrrädern

aller Systeme

Emallierung

in schwarz u. farbiger Ausführung

liefern schnell und billigst

Krüger & Klass

Fahrrad- u. Reparatur-Werkstatt: Radspanner

Stadthaus Nr. 27, Ecke Wismarberggasse

Zwanzigwirtschaftsfreie 2- od. 3-Zimmer-Wohnung

(Danzig oder Sopot)

gegen Zahlung eines Betrages von 3000 G

zu mieten geeignet. Offerten unter H. 300 an die

Expedition der „Volksstimme“

Milch und Butter billiger!

Vollmilch . . . pro Liter 0.32 G

Sanitätsbutter pro Pfd. 2.60 G

Man achte auf den Namen „Reichman“!

Milch-Verwertungs-Gesellschaft

Reichman

16263

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von

„Der Doppelgänger“ von